

## Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Konert** in Neuß.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schults**.  
Expediton: Neuß, Markt A Nr. 41.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:  
Dem Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Appellationsgerichts-  
Präsidenten a. D. von Frankenberg-Ludwigsdorf auf Nie-  
der-Schüttlau, Kreis Gubrau, den schwarzen Adler-Orden zu  
verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:  
Dem Steuer-Einnehmer a. D. Dallmeier zu Münster, bisher  
zu Soest, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Garnison-  
Verwaltungs-Ober-Inspektor Hübner zu Jülich den königlichen  
Kronen-Orden dritter Klasse; dem Volkschullehrer Saz zu Gra-  
nenburg, im Kreise Cleve, den Adler der Inhaber des königlichen  
Haus-Ordens von Hohenzollern zu verleihen.

## Deutschland.

NPC. Berlin, 10. Decr. Das Abgeordnetenhaus  
trat in seiner heutigen (32.) Sitzung in die Beratung der von  
der Budgetcommission begütigten des Etats pro 1878-79 gefas-  
sten Beschlüsse. — Zu Kap. 92, Tit. 1-5. (Oberverwaltungs-  
gerichte) hatte Abg. Dr. Gneist die Vermehrung der Zahl der  
Oberverwaltungsgerichtsräte von 8 auf 10 in Antrag gebracht.  
Die Budgetcommission empfahl dagegen die Ablehnung dieses An-  
trages. Abg. Gneist gab sich mit diesem Vorschlage jedoch nicht  
zufrieden und wurde dabei von dem interimsistischen Minister des  
Inneren wesentlich unterstützt, indem letzterer auf einen Bericht des  
obersten Verwaltungsgerichtshofs Bezug nahm, in welchem derselbe  
die Verstärkung der Zahl der Räte für unerlässlich dar-  
stellte. Er würde sonst bei gewöhnlicher Anspannung aller Kräfte  
dennoch nicht dafür einstehen können, eine normale und prompte  
Erledigung aller Geschäfte herbeizuführen. — Das Haus sah sich  
nach dieser Erklärung in seiner großen Mehrheit, der auch die  
meisten Abgeordneten des Centrums sich angeschlossen, nicht in der  
Lage, dem Beschlusse der Commission beizutreten und genehmigte  
die Vermehrung der Zahl der Räte dem Vorschlage des Abg.  
Gneist's gemäß von 8 auf 10. — Die Etats des Herrenhauses  
(Ausgabe 164,310 M.) und des Abgeordnetenhauses (Ausgabe  
1,199,520 M.) wurden genehmigt. Bei Beratung des letzteren  
kam der Fall zur Sprache, daß ein Abgeordneter von der Poli-  
zeibehörde in eine Geldstrafe von 5 M. genommen, weil er sich  
als Landesvertreter, der auf Befehl Sr. Majestät des Königs  
nach der Hauptstadt komme, geweigert, das polizeiliche Anmelde-  
schema vorchriftsmäßig auszufüllen. — Der Minister versprach,  
wie nicht anders zu erwarten war, den Polizeibehörden ein solches  
Verfahren zu unterlagen. Es folgte der Bericht der Budget-

commission betreffend den Staatshaushaltsetat und den Entwurf  
eines Gesetzes über die Aufnahme einer Anleihe für Staatsbau-  
ten und zwar: Allgemeiner Theil, einmalige und außerordent-  
liche Ausgaben der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bau-  
wesen. — Die Commission beantragt: 1) die in der Anleihevor-  
lage enthaltenen Positionen, insofern die dazu erforderlichen Be-  
träge pro 1878-79 bewilligt werden, in das Extraordinarium  
des Etats aufzunehmen; 2) die Beschlußfassung über die Deckung  
des dadurch entstehenden Defizits im Etat bis dahin vorzube-  
halten, bis sich die Höhe des erforderlichen extraordinalen Zuschusses  
übersehen läßt. — Der Finanzminister erklärte sich mit den  
Beschlüssen der Commission einverstanden und fügte dann hinzu,  
daß er in Folge derselben die Ermächtigung nachgesucht und er-  
halten habe, den vorgelegten Anleihegesetzentwurf zurückzugeben.  
Bei Tit. 1. (Zur Regulierung der Wasserstraßen 4,250,000  
Mark) sprach Abg. Frhr. v. Hüne den Wunsch nach größerer  
Sparsamkeit in dem Extraordinarium aus und beklagte sich über  
die ungleiche Vertheilung der bei diesem Titel ausgeworfenen  
Summe. — Abg. Schmidt (Stettin) empfahl der Regierung  
den Stromregulirungen größere Aufmerksamkeit als bisher zu-  
wenden. Die Regulierung der Weichsel will er in ihrem ganzen  
Gebiete auf internationalem Wege herbeigeführt wissen, während  
im Interesse der Schifffahrt es geboten erschiene, für eine be-  
schleunigtere Regulierung derselben von Stettin nach Breslau Sorge  
zu tragen. — Abg. Kieffte empfahl die Ausführung des  
Kanalsprojekts Mauerfeld-Regel, das auch vom Handelsmi-  
nister in günstigem Sinne beprochen wurde; was die Weichsel-  
korrektur anlangt, so hätten darüber schon oft internationale  
Verhandlungen geführt, ohne zu einem Resultate geführt zu  
haben. Neuerdings seien Anzeichen vorhanden, daß man diesem  
Gegenstande wieder näher zu treten wünsche. Es hänge jedoch  
alles von der allgemeinen Finanzlage ab. — Tit. 1, sowie die  
Tit. 2-10 werden unverändert bewilligt. — Bei Tit. 11. (Zum  
Bau der Wasserfeste bei Minden 2. Rate 100,000 Mark)  
machte Abg. Hamacher davon Mitteilung, daß in dem bethe-  
iligten Landestheile diese Anlage als eine nutzlose bezeichnet werde,  
wird aber vom Handelsminister widerprochen. Der Titel  
wurde ebenfalls genehmigt. Eine längere Debatte knüpfte sich an  
Tit. 57 (zum Bau eines Polytechnikums in Berlin 1. Rate  
20,000 M.), hervorgerufen durch das Bestreben der Berliner  
Stadtbehörden, diese Anstalt im Reichthum der Stadt Berlin er-  
gänzen zu sehen, statt, wie die Regierung vorschlägt, am i. g.  
Hippodrom in der Nähe von Charlottenburg. — Abg. Dr.  
Höderath nahm dabei Veranlassung, daß die Baukosten viel zu  
hoch gegriffen sei, namentlich wenn man berücksichtige, daß das  
Bau Terrain fiskalisches Eigentum sei. In den Provinzen könnten  
solche Bauten viel billiger hergestellt werden. Es wurde sich  
überhaupt empfehlen, dergleichen Anstalten in einzelnen Theilen

der Monarchie, nicht aber eine Centralanstalt in Berlin zu errich-  
ten. — Die Höhe der Kosten wurde indeß vom Reg.-Com., Geh.  
Rath Lüders, unter Hinweis auf den Aachener Bau bestritten,  
und was den letzteren Punkt anlangt, so behauptete Referent  
Abg. Kieffte, daß mit der Bewilligung dieser Position die  
Frage über Errichtung von polytechnischen Anstalten in den Pro-  
vinzen keineswegs definitiv abgeklärt sei. Man werde vielmehr  
in kürzester Zeit an den Bau eines Polytechnikums in Königs-  
berg i. Pr. und Breslau denken müssen. — Tit. 57 wurde da-  
rauf ohne jeden Vorbehalt genehmigt. — Hinter Tit. 60 be-  
trug die Hannoverischen Abgg. Rickmers und Brons dem  
Vorschlage der Regierung gemäß die Aufnahme eines neuen Titels,  
zum Bau eines Navigationsgebäudes in Geestemünde 155,000  
M. einzufügen. — Der Antrag wird jedoch unter dem Vorbehalt,  
daß die definitive Entscheidung darüber in der dritten Lesung zu  
erfolgen habe, für jetzt abgelehnt und die übrigen Titel des Ex-  
traordinariums des Handelsministeriums unverändert genehmigt. —  
Der Entwurf eines Schauspielsgesetzes wurde an die Wegebau-  
Commission verwiesen und dann die Sitzung um 4 Uhr geschlos-  
sen. Nächste Sitzung Dienstag Abend 7 Uhr. L. D. Fortsetzung  
der Staatsberatung.

Berlin, 11. Dec. Im Gegensatz zu der Nachricht der A.  
N. Ztg. über den Gesundheitszustand des Fürsten  
Bismarck hört das „Deutsche Montagsbl.“, daß der Gesun-  
heitszustand des Reichskanzlers keineswegs ein ungünstiger, son-  
dern im Allgemeinen befriedigender sei; aber nichts desto wen-  
iger sei es richtig, daß Bismarck seine Rückkehr nach Berlin auf  
einige Monate hinausgeschoben hat. Weiter bemerkt das Blatt:  
„Die Gründe hierfür liegen vielleicht in politischen Verhält-  
nissen. Es heißt nämlich, daß die Voraussetzungen, unter denen  
der Reichskanzler wieder die Funktionen seines Amtes vollstän-  
dig übernehmen wollte, noch nicht in Erfüllung gegangen sind  
und daß die Bedingungen, unter denen er an die Durchführung  
seines Reformprogrammes zu gehen entschlossen war, an entschei-  
dender Stelle Einwendungen hervorgerufen haben. Aus den  
früher in die Öffentlichkeit gebrachten Mittheilungen läßt sich  
nur vermuthen, daß die so vielfach ventilirte Frage eines theil-  
weisen Ministerwechsels — man hatte stets den Finanzminister  
und den Handelsminister im Auge — doch nicht so leicht zu lö-  
sen ist, als dies von Tagespolitikern und in den Zeitungen ge-  
glaubt wurde. Die Minister, welche die öffentliche Meinung so  
schnell aus dem Sattel hob, sitzen fest darin. Vielleicht — ver-  
bürgen möchten wir dies nicht — ist dies der Grund, weshalb  
Fürst Bismarck in Varzin bleibt. Jedenfalls aber dürfte sein  
Reformprogramm schon vor dem Beginn seiner Ausführung auf  
große Schwierigkeiten gestoßen sein.“

In den nationalliberalen Blättern hat diese Nachricht eine  
wahre Bestürzung hervorgerufen. Nach der Rede des conserva-

## Die Schötafschirten.

Eine Erzählung von Joh. van Deywall.

(Fortsetzung.)

## Zweites Kapitel.

Den Kolpat in der Linken, den Lärnschabel klirrend an der  
Häute und das Herz pochend vor Erwartung, trat Constanz von  
Hohenbrud, von Cajetan geleitet, in den hell erleuchteten Salon.  
Fünf oder sechs Personen befanden sich in demselben. —  
Dicht vor ihm stand die Gräfin Dyrhn in großer Toilette, und  
etwas näher dem Fenster zu eine andere jugendliche weibliche  
Gestalt, im Gespräch mit einem älteren Herrn begriffen, rechts  
davor sah Graf Dyrhn und plauderte mit einem Dritten.

Bei dem leisen Klirren der Sporen drehte sich jene weibliche  
Gestalt pfeilschnell herum, es strahlte plötzlich hell auf in dem  
lieblichen Gesicht, der volle runde Mund öffnete sich zu einem  
Lächeln von hinreißender Lebenswürdigkeit und ein kleiner, freu-  
diger Schrei entkämpfte ihm. Die Arme hoben sich unwillkürlich  
— eine kleine Falte der Ungebuld zwischen ihren schöngeschweiften  
dunklen Brauen war mit einem Male verschwunden, — ihr Auge  
leuchtete förmlich und versprach den Ankommenden; — glück-  
licher Sterblicher! —

Ganz verwundert schaute der alte Herr auf die junge Gräfin,  
dann setzte er langsam sein Binocle auf den langen schmalen  
Sattel seiner Adernase und blickte auf die Eintretenden mit einem  
etwas stupiden, verwunderten Ausdruck seines nicht gerade intel-  
ligenten, aber höchst aristokratischen Gesichtes. Er sah mit Er-  
staunen, wie Gräfin Dyrhn dem jungen Offizier jetzt ihre beiden  
Hände zugleich entgegenstreckte und wie dieser sich über sie beugte  
und seine Lippen auf dieselben drückte, er sah sich plötzlich ganz  
allein dastehen mitten im Saal, denn Graf Dyrhn umarmte so-  
eben jenen fremden Herrn, welcher durch seine Ankunft sein höchst  
interessantes Gespräch mit Gräfin Balesca Gennys unterbrochen  
— und, unerhört! diese selbst hatte ihn ohne jede Entschuldigung,  
ohne ein Wort der Erklärung, ohne Weiteres stehen lassen,  
— wirklich — hm, hm, etwas sehr sans fagon!

Das Wiedersehen mit der Gräfin und dem Grafen war ein  
sehr herrliches. — Man konnte aber auch den Hufaren nicht  
wohl anblicken, ohne ihm gut zu sein, es lag etwas gar so Offen-  
nes und Ritterliches in seiner Erscheinung, in seinem ganzen We-  
sen. Und wie ihn nun Graf Dyrhn aus seiner Umarmung wie-  
der frei gab, da sah sich Constanz plötzlich der Balesca gegenüber.  
Da stand sie vor ihm, die wilde Gräfin, strahlend, erröthend und  
wortlos; er sah nur ihre großen, dunklen, ach, so sprechenden  
Augen, ihr liebes herziges Gesicht, den Busen, der sich lebhaft  
hob und senkte — dann fühlte er zwei kleine zitternde Hände in  
den seinen.

Laut auf hätte er schreien mögen und ihr zu Füßen fallen,  
— ach, diese Blide, diese zitternden Händchen sagten ihm ja so  
viel, — mehr als tausend lange Worte! Aber nur einen Augen-  
blick lang konnte er seine Lippen auf diese lieben Hände drücken,  
seine Blide in jene lieben Blide tauchen und „Balesca!“ stam-  
meln, denn schon trat jener Herr mit dem goldenen Kneifer sehr  
zu. Unzeit herzu und riß ihn aus allen Himmeln.

„Darf wohl bitten, mich dem Herrn vorzustellen, Comtesse!“  
— näselte er mit seiner scharfen, sehr hohen Stimme mitten  
hinein in diesen stummen Gefühlsausbruch zweier Liebenden. —  
Es war wirklich mehr wie ärgerlich!

Die kleine Gräfin fuhr fast zornig auf, und Constanz biß sich  
auf die Lippen und wurde sehr roth.

Es gibt Menschen, welche die unglückliche Gabe vom Himmel  
erhalten zu haben scheinen, überall zur unrichtigen Zeit zu kommen,  
denen ein Sinn, der keine Sinn für Takt, nicht mitgegeben  
wurde als Ballast für die Lebensfahrt, und ich glaube, solche  
Menschen, die überall anlaufen wie schlecht gezielte Willard-Ku-  
geln und überall böse Blide und mandamul noch mehr ernten  
für ihr Unglück, sind eigentlich mehr zu beklagen, als zu ver-  
urtheilen.

Zu dieser Sorte gehörte offenbar Herr von Rübenfeld. —  
Obgleich Kammerherr, aus einer der ältesten und begütertsten  
Familien Bayerns stammend und Ritter vieler Orden, war der  
Aermste, welcher es so eilig hatte, mit Lieutenant von Hohenbrud  
bekannt gemacht zu werden, offenbar nichts weniger als geborener  
Hofmann oder Diplomat.

Daß er so wie ein rechter Störenfried die erste Freude des  
Wiedersehens zweier glücklichen Menschen trübte, mochte ihm viel-  
leicht klar werden, als der junge Graf ihn ohne Weiteres auch  
sehr sans fagon bei der Schulter nahm und bei Seite zog, um  
ihn durch irgend ein Gespräch fest zu halten; möglicherweise merkte  
er es aber auch selbst dann noch nicht.

Wie dem aber auch sei, der Augenblick war nun einmal ver-  
bei und kehrte nicht wieder, denn nun kamen der Graf und die  
Gräfin mit ihren theilnehmenden Fragen nach Constanz's Wohl-  
ergehen, nach dem Befinden seiner Mutter &c. &c., und dann war  
es die allerhöchste Zeit aufzubrechen und hinüber in das Kurhaus  
zu gehen.

Die Luft war weich und warm heute, man machte deshalb  
den kurzen Weg lieber zu Fuß.

Einen leichten Baschkil über den glänzenden Nacken geworfen,  
ging Balesca am Arme des Hufaren.

Sie gingen neben einander die breite Stiege hinunter und  
traten auf die menschenleere Straße. — Eine Fülle von Gas  
ergriff sich über die Trottoirs, während drüben noch das Abend-  
roth am Himmel leuchtete und durch die breiten Wipfel der Pla-  
tanen zauberisch hindurch glühte. — Sie hatten schnell den Fahr-

weg passiert und das bunte Gedränge der Fußgänger getrennt,  
von denen nicht wenige dem schönen Paare neugierig nachschau-  
ten. Sie schritten nun den weichen Kiesweg entlang, neben dem  
Geländer, welches die Bosquets umgibt, Meisterwerke der Gär-  
tenkunst, zwischen denen die von Gasfrängen hell erleuchteten Ca-  
caden rauschten.

Hier erst gelang es Constanz, mit der Geliebten ein wenig  
hinter den Anderen zurückzubleiben; sein übervolles Herz ver-  
mochte länger nicht zu schweigen. Es war ihm, als fühle er die  
süße Wärme des weichen, runden Armes durch seinen Ärmel  
hindurch und elektrisch durchzuckte es ihn vom Scheitel bis zur  
Zehe. Jetzt trafen sich ihre Augen und zum zweiten Male schaute  
er hinein in diese verheißenden Sterne.

„O Balesca!“ flüsterte er glühend und preßte seinen Arm  
leise an seine hochklopfende Brust, „wie habe ich mich gesehnt  
nach diesem Augenblicke des Wiedersehens, wie habe ich davon  
geträumt, darauf gehofft!“

Die junge Gräfin wurde ein wenig blässer, wie es ihm schien,  
und schaute plötzlich zur Erde, als könnten ihre Augen den Glan-  
zen, welche seinem Blicke entströmten, nicht begegnen.

„O Balesca!... was? — wirklich märchenhaft, magni-  
fique!“ knarrte da plötzlich dicht neben ihnen eine zudringliche  
Stimme und riß den Hufaren zum zweiten Male aus allen Him-  
meln. Auch die Gräfin sah plötzlich heftig erschrocken auf und  
Constanz glaubte zu fühlen, wie ihre Hand ungebüldig zuckte.

„Finden Sie nicht auch, holde Comtesse, — man könnte sich  
wirklich hineinräumen in eine von jenen unglaublichen Schilde-  
rungen aus 1001 Nacht? He? — Dieser süßerbittere Effekt des  
taugenden Lichtes der Girandolen auf den Zeichen und nament-  
lich diese höchst gelungene Beleuchtung der Wasserstrahlen von  
innen nach außen, — wirklich jagenhaft schön — ah!“

Es dauerte lange, ehe Herr von Rübenfeld aus dem Munde  
der Gräfin eine kurze, ziemlich fable, wenig enthusiastische Ant-  
wort erhielt; der Unglückselige war auf irgend eine noch unbe-  
kannte Weise dem freundlichen Cürstler, der seinem Kameraden  
geflissentlich den Rücken zu deden suchte, entschlüpfte und fiel nun  
abermals sehr zur Unzeit mit seiner Aeußerung, wie eine Bombe  
in einen Glashaut, zwischen die beiden jungen Leute.

Den Hufaren kostete es eine außerordentliche Selbstüberwin-  
dung, seine unangenehme Ueberraschung zu bemätern, wenigstens  
maltratirte er seinen ziemlich aufgeschreckten Bart in einer Weise, die  
einen hohen Grad von Ungebuld verrieth und brumnte ein ziem-  
lich deutliches „Unaussehnlich“ in denselben hinein; auch die Lippe  
der Comtesse bäumte sich stolz, und einen Augenblick lang konnte  
man die kleine Falte zwischen ihren Brauen wieder bemerken.

Doch der ahnungslose Kammerherr — trotz seines Doppel-  
kniefers — sah von allen diesen Anzeichen wenig oder gar nichts,

tiven Abg. Meyer, deren Bedeutung wohl abschließend zu diesem Zweck sehr übertrieben wurde, hatten die Liberalen Alles aufgegeben, durch möglichst grauliche Schilderungen von einer „reactionär-ultramontanen“ Agitation zu seinem Sturze den Reichskanzler zu bewegen, möglichst rasch hierher zu kommen und, wie ein Löwe alle Aeste zu zerreißen.“ Die nationalliberale Partei hatte im Abgeordnetenhaus sich so sorgfältig gebüht, bei der Welsensfonds-Debatte irgend etwas zu thun, was den Reichskanzler verstimmen könnte — und nun kommt statt eines Ministerportefeuilles für einen der nationalliberalen Parteiführer (noch in den letzten Tagen hieß es, v. Bennigsen würde Minister des Innern) die Nachricht, daß der Reichskanzler vielleicht erst im Frühjahr, wenn die parlamentarische Zeit vorüber ist, nach Berlin kommen werde, und das „Berl. Tagebl.“ bringt sogar die Nachricht, daß der Reichskanzler sein Entlassungsgeheiß auf Neue eingereicht habe, weil, wie er zur Begründung des Gesuchs hinzusetzte, seine Gesundheit sich während des ihm bewilligten Urlaubs seine Gesundheit sich von Neuem befestigen würde, sich nicht erfüllt habe.

Von berufener Seite wird der „Nat.-Ztg.“ die vielfach aufgetauchte Mitteilung, daß das Entlassungs-Gesuch des Präsidenten Herrmann ein wiederholtes sei, wobei auf Vorgänge des verfloffenen Sommers verwiesen wird, als unrichtig bezeichnet. Das dem Kaiser jetzt vorliegende Gesuch ist das einzige, das von Hrn. Herrmann eingereicht worden ist. Wie die „Frankf. Zeitung“ hört, haben einige Abgeordnete den Cultusminister Falk in den letzten Tagen privatim gesprochen und bezeichnet die Stimmung, in der Dr. Falk sich befindet, als eine höchst depressive. Es wird demselben Blatte bestätigt, daß Fürst Bismarck und Falk die Sache Herrmann's zu der ihrigen gemacht hätten.

Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses prüfte in ihrer vorgestrigen Sitzung eine Beschwerde über die Art der Ausführung der Ministerialverordnung vom 6. Januar 1882, die Maturitätsprüfungen betreffend. Die Commission fand keinen Grund, eine Abänderung zu beantragen und beschloß deshalb, Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. Es folgte die Feststellung des Berichtes des Abg. Richter (Sangerhausen) über die in früheren Sitzungen verhandelten Petitionen des Grafen Droste wegen des katholischen Religions-Schulunterrichtes. Bei dieser Gelegenheit erläuterte der Referent seinen in die Zeitungen übergegangenen Auspruch, „er wolle in der Schule keinen confessionell-kirchlichen Religionsunterricht“, dahin: er unterscheide zwischen dem Religions-Unterricht, den der Lehrer zu geben habe, und dem des Pfarrers; den letzteren, eigentlich dogmatischen will er nicht in der Schule, in welche biblische Geschichte und Worterklärung des Katechismus gehöre. — Die Erläuterung ergab so viel ungewöhnliche Worte nicht den Sinn hatten, als wolle er einen confessionslosen Religionsunterricht in der Schule oder gar keinen.

Münster, 10. Dec. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Nov. hat der Geheime Rath Göppert auf die Klage des Freiherrn v. Heremann gegen die Regierung, daß sie den katholischen Character der Akademie zu Münster aufzuheben suche, die Antwort gegeben, daß statutenmäßig ein exclusiv katholischer Character der Anstalt sich nicht nachweisen lasse. Diese Antwort konnte, schreibt der „Westf. Merk.“, nur das höchste Befremden erregen. Der Studienfonds, worauf die Akademie beruht, ist stets als ein spezifisch katholischer Fonds, als eine als solche bestehende *pia causa* anerkannt worden. Die rechtskräftigen Erkenntnisse vom 21. Septbr. 1824 und 6. Mai 1825 in Sachen des königlichen Consistoriums in Münster Namens des Studienfonds gegen den Herrn Fürsten von Salm-Horstmar haben dieses bündig konstatirt, und ist deshalb der Fürst zur Herausgabe der in seiner Standesherrschaft befindlichen Jesuiten-Ordens verurtheilt worden. Bald nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens ist in Sachen des damaligen Fürstbischöfes von Paderborn gegen den damaligen Grafen von Lippe-Deimold wegen des im Lippe-

denn er fuhr in der unbefangenen Weise von der Welt fort, die Gräfin in eine höchst interessante Conversation zu verwickeln über Lichtreflexe und Strahlenbrechung, bis der Husar, dem die Schuld rief, ihm von ungefähr mit einer gewandten Drehung seinen krummen Säbel zwischen die langen dünnen Beine schob, so daß der wortreiche Herr sehr in's Stolpern gerieth und plötzlich abknappte.

Comtesse Balesca lachte laut und fröhlich auf und ihr helles Lachen wirkte so ansteckend und der Kammerherr sah so drollig aus in seinem Schreden, daß der Husar eben so herzlich einstimmte; — damit war die unangenehme Spannung in der Atmosphäre mit einem Male gelöst.

„Oh!“ machte der Kammerherr, etwas albern lächelnd seine großen, weißen Zähne zeigend, „oh, — da wäre ich beinahe zu Falle gekommen, wie Sie sehen, schäme Comtesse.“ — Herren vom Militär sind immer ein klein wenig gefährlich; — Ihr Säbel, lieber Baron.“

„Wie, Herr von Runkelsfeld, mein Säbel?“ rief dieser, ohne seiner Lustigkeit Einhalt zu thun.

„Schelm!“ — flüsterte Balesca und gab ihm einen kleinen Schlag mit dem Fächer, während Herr von Runkelsfeld krächzte:

„Runkelsfeld, — nicht Runkelsfeld, eher baron. Aber wirklich, Ihr Schwert da ist mir soeben auf eine höchst mißliche Art und Weise zwischen meine beiden Füße gerathen, hehe! und diese meine überraschten Füße wären beinahe durch diese bewaffnete unvermuthete Intervention aus ihrem gewohnten Geleise gerathen, was zu einer höchst fatalen Niederlage meinerseits hätte führen können, — ein Zeichen, Comtesse, daß die Nähe dieser Herren vom Säbel niemals ganz ohne Fährlichkeiten ist.“

„Oh,“ lachte diese ein wenig spöttisch, „mein sehr verehrter Kammerherr, man muß es halt nur ein wenig verstehen, dieses rauhe Kraut richtig anzufassen; sie find nicht halb so schlimm als sie ausschauen, Herr von Runkelsfeld!“

„Sehr wichtig, außerordentlich geistreich, schöne Comtesse,“ replicirte der Kammerherr etwas piquirt und so kamen sie unter den Vestibule des Kurhauses in den Saal.

Ein Augenblick später hatten die beiden Glücklichsten Herrn von Runkelsfeld, ihren kleinen Groll auf ihn, ja die ganze Welt außer sich vergessend, denn nach der rauschenden Orchester-Musik flogen sie im Takte eines Lust und Leben athmenden Walzers über das spiegelglatte Parquet.

Wie im seltsamen Traum, der Gegenwart entrückt, trunkte von

den beleagerten vormaligen Jesuitenlofters Falkenhagen vom obersten Reichsgerichte ausgesprochen, daß die Jesuitengüter, als nur zu katholischen Zwecken bestimmt, von den Landesherren nicht zu einer andern Verwendung gezogen werden könnten. Im Ansehn der 1850er Jahre, als der Bischof von Münster die Fonds zur eigenen Verwaltung reclamirte, hat auch der damalige Cultusminister Ladenberg anerkannt, daß der Fonds zu ausschließlich katholischen Zwecken diene, und nur bestritten, daß daraus das Recht auf Selbstverwaltung der Fonds hergeleitet werden könne. Ist das alles ganz unbekannt in Berlin? In diesem Falle würde man begreifen, daß der Vertreter des Staatsministeriums glaubt, es lasse sich der exclusiv katholische Character der Akademie nicht nachweisen — sonst nicht.

#### Belgien.

Brüssel, 8. Dec. Unser Jahrhundert nennt sich mit Recht das Jahrhundert der Erfindungen, man könnte daselbe aber auch mit nicht geringerem Rechte das Jahrhundert der Fälschungen nennen. Fälsches Geld, fälscher Champagner, fälsche Signons, sogar — und in diesem Artikel machen besonders stark die belgischen Liberalen — sogar fälsche Wähler! Die Gerichte Antwerpens bringen augenblicklich über diese Wählerfabrikation die interessantesten Enthüllungen. So sieht man auf der Wahlliste der Stadt Antwerpen einen Commis figuriren, gebürtig aus Lille. Man stellt Untersuchungen an; und siehe da! die zwei belgischen Dactylen obigen Namens weigern sich entschieden den Commis als Angehörigen ihrer Commune anzuerkennen. Der Herr war — Franjoie, gebürtig aus Lille in Frankreich. Als Geburtsort eines andern Wählers wird Gent angegeben; man requirirt von dort ein amtliches Geburtsattest des Betreffenden; aber — es stellt sich heraus, daß der angebliche Wähler nicht in Gent geboren, und vielleicht gar nicht existirt. Ein Dritter gibt als jährliches Einkommen 3500 Francs an, wodurch er wahlberechtigt wird; doch Neue, oder Furcht bemächtigte sich seiner und er erklärt, daß sein Einkommen nur 1200 Francs betrage, und um sein Wahlrecht ist's geschehen! Eine ganze Reihe fälscher Wähler wird vergangenes Jahr durch den Appellhof von der Wahlliste gestrichen; doch die Todten stehen auf, und in diesem Jahre glänzen ihre Namen wiederum unter denen der echten Wähler. Wer hat denn die Kühnheit gehabt, die Herren wieder einzuregistriren? Das ist das Geheimniß des Herrn de Waal, Bürgermeisters von Antwerpen! Aber noch besser! Das Gericht befehlet drei Jahre nacheinander (1874, 1875 und 1876), daß der Name eines „fabricirten“ Wählers gestrichen werde, und trotzdem steht er im vierten Jahre von Neuem auf der Liste! Alle diese Facta mit Angabe der Namen brachte jüngst ein conservatives Antwerpener Blatt. In den Reihen der liberalen Zeitungen herrscht darüber Todtenstille; es wäre auch gar zu unverschämmt, gegen so evidente Beweise noch etwas einzuwenden zu wollen. Wo ist nun die Corruption, wo ist die Heuchelei? Entschieden auf der Seite derjenigen, die immer und immer wieder dieselben den Katholiken aufbürden wollen!

#### Frankreich.

Paris, 10. Dec. Die republikanischen Zeitungen melden: Die Mitglieder der konstitutionellen Partei beauftragten gestern den Herzog v. Audiffret-Pasquier, sich an den Marschall-Präsidenten zu wenden und denselben zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Dufaure zu veranlassen. Audiffret konnte gestern den Marschall nicht auffinden. Heute Vormittag kam Audiffret mit Dufaure zusammen, welcher erklärte, er sei, wenn einmal das Princip der Ministerverantwortlichkeit Anerkennung gefunden, geneigt zu einer Transaction hinsichtlich der Wahl der Minister des Krieges, der Marine und des Auswärtigen. Audiffret begab sich darauf zum Marschall, welcher ihn aber dahin beschied, daß sein Einfluß bereits gefaßt und das neue Ministerium gebildet sei; es könne weder von Transaction noch von Versöhnung die Rede sein. Audiffret entgegnete mit einigen Worten des tiefsten Bedauerns über diese Entschiedenheit.

Entzünden, zog das schöne glückliche Paar seine Kreise durch den weiten, lichtdurchströmten Saal, wie eine glänzende Schlange ringelten sie sich durch das bunte Gewühl der Tanzenden. Constanz fühlte, wie das schöne geliebte Mädchen ganz Glück und Hingebung in seinem Arme ruhte. Dasselbe Gefühl, nur in erhöhtem Maße, kam über ihn, wie damals, als sie beide zum erstenmale mit einander ausritten, als sie jene halbbedeckte Steeple-Chase machten, dieselbe jauchzende Lust! — Er sah und hörte nichts mehr — er fühlte nur sie, die Geliebte — es war wie ein wohniger Traum, wie eine glänzende, begaubernde Vision!

Plötzlich vernahm er dicht neben sich eine bekannte Stimme. „Genug, genug!“ rief sie. — Es war der Grafier. Der Husar erwachte, stand still und gab langsam, wie widerstrebend, seine Tänzerin frei. — Einen Augenblick noch lehnte diese schwer und etwas athemlos auf seinem Arm, dann brach sie in ein heiteres, allerdings etwas unterbrochenes Lachen aus.

„O, das nenne ich tanzen, — gelt, Cajetan?“ rief sie fröhlich mit hochathmender Brust und ihre Augen schauten glänzend und glücklich unter den wirren Locken hervor zu Constanz auf. — O Baron, — jetzt weiß ich doch, daß Sie ein eben so guter Tänzer — als Reiter sind! — Das war einmal eine wahre Lust!“ Und wieder lachte sie hell und lebensfroh um schwang den Fächer.

Dann kam Gräfin Dyrhn und machte beiden launige Vorwürfe, und dann hat Gräfin Balesca, die Ueberrückte, der Tante ab und erwiderte: „Oh, das wäre nur das erste Mal gewesen, nun wollten sie schon vernünftig sein, aber erst hätten sie austoben müssen.“

„Hat man je so etwas erlebt!“ rief Graf Cajetan lachend, „fünf oder sechs Mal seid ihr herumgetanzt in einem Athem.“ — Nun, bei meiner Seele — Ihr Beide seid ein Paar, Ihr paßt zu einander, als hätte Euch der liebe Gott extra für einander geschaffen!“

Die Cousine wurde blutroth und der Husar schlang rasch seinen Arm wieder um ihre Taille und flog mit ihr davon, und so sie vorüberliefen, folgten ihnen alle Blicke. „Welch ein reizendes, — welch ein schönes Paar!“ flüsterte es hinter ihnen her. Diesmal aber tanzten sie nur zweimal herum, wie sich's gehört, dann traten sie in den Schatten eines Pfeilers.

Fortsetzung folgt.

Nach einem vom „Journal officiel“ veröffentlichten Decret des Handelsministers ist die Ein- und Durchfuhr von aus Deutschland kommenden lebendigen Schafen und Ziegen wieder freigegeben.

Die „Republique française“ veröffentlicht einen Gambetta zugeschriebenen Artikel über die Nothwendigkeit des Rücktritts des Marschalls Mac Mahon.

#### Italien.

Ueber den Gesundheitszustand des h. Vaters geht der „Röm. Ztg.“ vom 6. d. folgende Correspondenz zu: Die Anstrengungen bei den entlosten Pilgerzügen im Frühjahr, sowie die ungewöhnlich erschöpfende Sommerhitze hat die ohnehin angegriffenen Kräfte des Papstes gebrochen. Wohl hielt der Papst an die vor ihm versammelten Pöler noch Ansprachen, voll Geist und Tiefe, ganz wie ehemals; allein man merkte doch, daß es ihm Mühe koste, und das Zittern, das ihn manchmal überkam, sowie das unwillkürlich schmerzliche Zucken seines väterlichen Antlitzes verriethen ebenso die eingetretene Schwäche wie den Schmerz, den ihm die offene Wunde an seinem Beine verursachte. Die Aerzte drängten auf Schonung; allein Pius IX. kümmerte sich wenig um ihre wohlgemeinten Rathschläge. An ein Umhergehen war längst nicht mehr zu denken, die hl. Messe las der Papst sitzend; nur bei der Handlung erhob er sich. Das Uebel trat in ein neues, bedenklicheres Stadium, als sich neben der Wunde am Bein eine Geschwulst bildete. Da die Aerzte dieselbe aus der Anspannung der Sehnen und Muskeln beim Sitzen und aus dem dadurch hervorgerufenen Schmerz herleiteten, so hofften sie eine Besserung, wenn der hohe Kranke auf einige Tage ruhig das Bett hute. Und wirklich that diese Ruhe dem h. Vater wohl, und die Geschwulst begann etwas dünner zu werden. Aber dennoch blieben die Schmerzen ungemein heftig, und sie haben sich heute eher zugenommen, als nachgelassen. Man erzählt — ich kann es jedoch nicht als ungewißhaft verbürgen —, daß der h. Vater am Sonntag vor acht Tagen zu den um ihn versammelten Cardinälen gesagt habe: „Ich fühle, daß mein Ende herannahet; an euch ist es, mir bald einen Nachfolger zu wählen. Wenn man von einer Wille gesprochen hat, die ich vorbereitet hätte, die nächste Papstwahl in anderer als der bisher üblichen Form zu halten, so wißt, daß das eine bloße Erfindung ist.“ Am verfloffenen Sonntag besuchte die Großherzogin von Toscana den h. Vater. Dieser hatte sich aus dem Bette heben und ankleiden lassen. Ich befand mich im Vorzimmer; der Besuch dauerte über eine Viertelstunde. Als der Papst einige Tage später wieder aufstehen wollte, überfiel ihn eine Ohnmacht. Trotz dieser zunehmenden Körperchwäche bleibt der Geist frisch und klar; jeden Mittag empfängt er die Cardinäle und wohl auch einzelne Prälaten, redet mit ihnen und erwidert die laufenden Geschäfte, so weit sein Zustand es ihm gestattet. Aber man fühlt es nur zu gut, wie es dem erkrankten Greise Anstrengung kostet, und wie nur seine gewaltige Willenskraft den Geist über der hinführenden Natur emporhält. Seit vorgestern hat sich ein neues, bedenkliches Symptom, ein unangenehmer Husten, eingestellt; ist es ein bloßer Katarrh, oder ist es ein Fortschreiten der Krankheit nach den edelen Theilen? Wenn das letztere der Fall wäre, dann muß freilich das Schlimmste befürchtet werden. Jedoch ist noch keineswegs jede Hoffnung geschwunden, daß die sonst so gesunde Constitution auch dieses Mal den Unfall überwinde. Gesagt müssen wir auf alles sein. Die andern Fragen, was denn alles möglicher Weise geschehen wird, wenn der Papst jetzt stirbt, was die italienische, die deutsche Regierung thun werden, wo das Conclave stattfinden dürfte, wer die meiste Aussicht habe, der Nachfolger Pius' IX. zu werden, und alle die sonstigen Fragen, wie sie von den kirchenfeindlichen Blättern jetzt mit so großer Empfindlichkeit erörtert werden, das alles schon heute, wo wir noch auf die Wiederherstellung mit innigster Seele hoffen, zu besprechen, widerspricht zu sehr einem jeden katholischen Gemüthe, obgleich wir uns freilich der Befürchtung nicht entziehen können, daß vielleicht schwere, schwere Tage der Trübsal im Anzuge sind.

#### Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Laut Telegramm des Specialberichterstatters der „Röm. Ztg.“ aus Bukarest führten die Russen und Rumänen am 10. Dec. einen allgemeinen Sturm auf Plewna aus. Osman Pascha verlor unter verzweifelter Aufopferung auf Widin hin durchzubrechen. Er wurde bei Opasni schwer verwundet. Der Kampfplatz war völlig mit Todten bedeckt. Darauf erfolgte die Capitulation. 40,000 Gefangene und 400 Kanonen fielen den Russen in die Hände. Plewna war durchaus von Lebensmitteln entblößt, auch für die Einwohnerchaft. An Aerzten fehlte es fast gänzlich. In Bukarest wurde das Ereigniß heute Abend durch einen Fackelzug zu Rosetti's Wohnung und zum kaiserlichen Palais gefeiert.

Petersburg, 10. Dec. Osman Pascha bat mit seiner ganzen Armee capitulirt. Hier herrscht große Begeisterung; in den Theatern, auf den Straßen und an den öffentlichen Plätzen hört man die Volkshymne und Hurrahrufe, ein großer Theil der Häuser ist erleuchtet.

Konstantinopel, 9. Dec. Hussein Gami Pascha, früherer Commandant von Kars, verlangt, daß man ihn vor ein Kriegsgericht stelle, welches seine Schuldlosigkeit an dem Falle von Kars erweisen werde. — Exzerum ist auf acht Monate für 60,000 Mann verproviantirt, leidet jedoch großen Mangel an Wasser.

Orchanie ist nach der Räumung durch die regulären Truppen Mehemed Ali's von Tiberessen, Balichdags und Zeibels, d. h. den Irregulären desselben, geplündert worden. In Sophia befürchten die Christen Abhalsungen. In Konstantinopel sind aus Salonichi und Bosnien Verstärkungen angekommen.

#### Landtags-Verhandlungen. (Stat d. Cultusministers.)

21. Sitzung vom 24. November.

Das Haus setzt die zweite Verathung des Cultusstats fort. Zu Cap 114, Tit. 7, Rangeleibühren) bemerkt Abg. Febr. v. Schorlemer-Mest: „Meine Herren! ich habe bei dieser Position zur „Auslösung der Rangeleibühren“ eine Schriftfrage vorzubringen. Es hat allerdings der Herr Cultusminister erklärt, er würde nicht viel beim Stat sich aufhalten, und er hat auch bisher ja wenig oder gar nichts geantwortet; ich hoffe aber, daß ich heute von ihm auf eine directe Frage eine Antwort bekommen werde. Es find im Monat September und October aus vielen Gemeinden Westfalens

Beschwerde die sich auf Frage bezieht, schrift bezieht auf Austritt den schied vater unter zu machen abgeschickte die sich auf Frage bezieht, schrift bezieht auf Austritt den schied vater unter zu machen abgeschickte

gleichlaute ten zu er des Centr Neues ent besprochen bekannt, zu petition den Dirig

Abg. Cultusmin Neues, J wollte, J finden. A weiten, d nämlich katholische überwach ein evan lichen d hat. (G gesprochen, agitation die: zunä in Vorste das verg sich den k ungebener sprich. Erbdröste patriarche weiden b des Zade jedenfalls Form zu er sie jed vonen G minister ge antworte. Darüber mand ist als der j was er j Insofern merken, d minister v Beschwerte richtig!) schriftlich ist ja sein Minister werden d gebühren. Zum W indt Abg. hofes in Vorgänge Melchers, tratie zu den an durchaus Gerichstos und nicht stehen la Abg. des Kam einfach u ihnen ja Noms; n nicht den sondern die Lang schwerden lich budg Geschichte die Berfa teng, die lichtung d Urtheile bedeutend Graf satt, aber uns der

stlichen Decrete  
uhr von aus  
Ziegen wieder

ein Gambetta  
Nädrichs des

geht der Köln.

Die Anstren-

so wie die un-

n angegriffenen

apst an die vor

weist ihm Tiefe

es ihm Nähe

um, sowie das

Antlitzes ver-

el trat in ein

er Wunde am

eselbe aus der

n und aus dem

offenen sie eine

age ruhig das

er Vater wohl,

werden. Aber

und sie haben

Man erzählt

en — daß der

ihn verammel-

n Ende heran-

wählen. Wenn

vorberichtet hätte,

üblichen Form

ang ist." Am

in von 203

die Bette sehen

er; der Besuch

et einige Tage

thymacht. Trotz

deist frisch und

und wohl auch

die laufenden

te. Aber man

te Anstrengung

den Geist über

en hat sich ein

husten, einge-

fortschreiten der

letzte der Fall

et werden. Ge-

en, daß die sonst

fall überwinde.

Fragen, was

der Papst jetzt

g thun werden,

die Aussicht habe,

die sonstigen Fra-

gest mit so gro-

de, wo wir noch

zu besprechen,

nütze, obichon

n, daß vielleicht

d.)

unplage.

der Köln. Sig.

n am 10. Dec.

Osman Pascha

ein durchgu-

Der Kampf-

erfolgte die

Kanonen fielen

von Lebens-

in Arterien fehlte

heute Abend

zum furchtlichen

hat mit seiner

Begeisterung; in

Beschwerdeschriften an den Herrn Cultusminister gerichtet worden, die sich auf den Religionsunterricht und überhaupt auf die Schulfrage beziehen. Zweien dieser Beschwerdeschriften war eine Druckschrift beigelegt, wonach der Graf Droste-Edschole diese Petition aus Auftrag einer Vertrauensmännerversammlung an die Gemeindeväter unterzeichnen zu lassen, sie genau mit dem Inhalt bekannt zu machen und vor allem auch den Ort, von dem die Petition abgeschickt worden ist, deutlich zu schreiben, damit der Herr Cultusminister wisse, an wen er die Antwort auf die Petitionen zu adressieren habe. Diese beiden Schreiben, die ja vielleicht aus Versehen mitgegangen waren, führten nun den Herren Cultusminister zu der Auffassung, er habe nur dem Grafen Droste — Edschole — zu antworten, und das hat er auch in einem Schreiben und bemerkt darin, daß er zur Vermeldung unnötigen Schreibwerks ihm die Antwort schickte. Er war nun freilich damit an den Unredeten gekommen, denn der Herr Cultusminister ein Mandat des Volkes und einer Vertrauensmännerversammlung zu übernehmen, aber für den Herrn Cultusminister unnötiges Schreibwerk zu besorgen, dazu wollte er sich doch nicht hergeben, und er hat dies auch dem Herrn Cultusminister gegenüber deutlich ausgesprochen. Es scheint, daß aber inzwischen die Petenten nun doch ohne Antwort bleiben, und ich möchte an den Herrn Cultusminister die Frage richten, ob er wirklich nicht die Absicht hat, den Petenten auf ihre Beschwerdeschrift zu antworten? Ich glaube, daß sie einen berechtigten Anspruch haben, vom Herrn Cultusminister eine Antwort zu bekommen, und ich bitte um eine Antwort auf diese Frage.

Der Cultusminister erwidert, die Petitionen seien alle gleichlautend und gedruckt ihm zugegangen. Jedem einzelnen Petenten zu erwidern, erscheine überflüssig, weil er nicht die Agitation des Centrums unterstützen wolle und ohnehin die Petitionen nichts Neues enthielten, in beiden Häusern sei deren Inhalt schon so oft besprochen und die Stellung der Regierung zu diesen Fragen so bekannt, daß sich die Petenten nichts davon versprechen konnten, zu petitionieren. Er habe bloß dem Dirigenten der Agitation, nicht den Dirigenten geantwortet.

Abg. Freiherr v. Schorlemer-Mst: Wenn der Herr Cultusminister behauptet hat, in der Vorstellung stände nichts Neues, so ist das ein Irrthum. Wenn ich Sie damit quälen wollte, Ihnen die Vorstellung vorzulesen, würden Sie das auch finden. Ich will aber zum Beweis auf nur einen Punkt hinweisen, der allerdings neu ist und früher nicht vorlag, daß wir nämlich jetzt auch evangelische Schulinspektoren haben, die die katholischen Schulen und den Religionsunterricht dieser Schulen überwachen, und das es vorgekommen ist, daß bei Simultanfakultäten ein evangelischer Schullehrer während der Erstantung des katholischen Religionsunterrichts an die katholischen Kinder ertheilt hat. (Hört! hört!) Dann hat der Herr Cultusminister davon gesprochen, daß Vertrauensmännerversammlungen „in der bekannten agitativen Weise“ stattgefunden hätten. Die Sache ist einfach: zunächst hatten die Geistlichen als die zunächst berufenen sich in Vorstellungen an die Staatsregierung gewandt, und nachdem das vergeblich gewesen, war es die Pflicht der Familienväter, sich den Vorstellungen der Geistlichen anzuschließen. Das ist die ungeheure gefährliche Agitation, von der der Herr Cultusminister spricht. Wenn er dann bemerkt, in dem Schreiben des Grafen Edschole würden die Leute vollständig belehrt — väterlich oder patriarchalisch — wie sie sich an den Herrn Cultusminister zu wenden hätten, so ist das doch kein Grund der Beschwerde oder des Tadels für den Herrn Cultusminister; er hatte dann doch jedenfalls die Annehmlichkeit, diese Petitionen in der bestmöglichen Form zu bekommen, und wenn sie ihm gedruckt zugehen, so kann er sie jedenfalls besser lesen, als wenn er sich durch die verschiedenen Handschriften durchlesen müßte. Dann hat der Herr Cultusminister gesagt, er würde, wenn er auf die einzelnen Petitionen antwortete, dadurch nur unsere agitatorische Thätigkeit verstärken. Darüber kann sich der Herr Cultusminister ganz beruhigen. Niemand ist so sehr bemüht, agitatorisch in unsern Kreisen zu wirken, als der Herr Cultusminister selbst, und gerade sein Schweigen, was er jetzt einhält, wird wieder sehr gut agitatorisch wirken. Insofern konnte ich damit zufrieden sein, ich muß aber doch bemerken, daß es nach meiner Ueberzeugung die Pflicht der Staatsminister ist, daß sie den Staatsbürgern, wenn sich dieselben mit Beschwerden an sie wenden, auch Antwort ertheilen. (Sehr richtig!) Will der Herr Cultusminister nicht für jeden Einzelnen schriftlich die Antwort geben, so mag er sie drucken lassen, das ist ja seine Sache; aber das Recht haben diejenigen, welche beim Minister vorstellig werden, eine Antwort zu bekommen, denn dafür werden die Minister bezahlt und dafür haben sie so hohe Kanzleigebühren. (Unruhe. Sehr richtig! im Centrum.)

Zum Etat des kaiserlichen Gerichtshofes beantragte Abg. Windthorst (Neppe) besondere Abstimmung. Abg. Dr. Adersath kritisierte die Thätigkeit dieses Gerichtshofes in ihrer totalen Erfolglosigkeit und weist darauf hin, wie Vorgänge gleich dem mit dem Stadtrath gegen den „Paulus Melchers, vormaligen Erzbischof von Köln“, nur der Socialdemokratie zu Gute kommen würden, indem sie dem Volke den Glauben an alle Autorität rauben. Wollte man den „Gerichtshof“ durchaus beibehalten, so möge man ihn bei der bevorstehenden Gerichtsorganisation nur mit einem anderen Gerichte verbinden und nicht als besonderen Hof mit 36,000 Mark Kosten fortbestehen lassen.

Abg. Dr. v. Sybel begründet historisch die Nothwendigkeit des Kampfes mit dem Centrum. Dabei sind die Maßregeln so einfach und ungefährlich, daß es der Curie leicht sein würde, sich ihnen zu fügen. Denn es handelt sich nicht um eine Vernichtung Roms; man wolle nur den alten Zustand wieder herstellen; aber nicht den von den Ministern Eickhorn und Baumer geschaffenen, sondern den, wie er vor dem Jahre 1840 bestand. Unschön ist die Langmut, mit der das Haus jahraus, jahrein diese Beschwerden bei Gelegenheit des Cultussetats anhört, ohne daß wirklich budgetmäßige Einreden vorgebracht werden, beispielsweise in der Geschichte der Parlamente die Geduld, mit der die Kritik über die Verfassung und die Gesetze des Landes, das Lob der Religion, die Brandmarkung der Diener des Geistes, die Verherrlichung der rechtskräftig Verurtheilten, die Charakterisirung der Urtheile eines verfassungsmäßig eingesetzten Gerichtshofes als unbedeutend und nichtig entgegen wird.

Graf Bethuysen-Guc. Wir sind des Cultuskampfes auch satt, aber nicht im Sinne des Abg. v. Meyer, denn wir waren uns der Consequenzen des Kampfes wohl bewußt, als wir in

eintraten. Hätten wir ihn vermeiden können, es wäre uns ob gewesen. Aber die Absicht, die der Abg. v. Meyer ausgesprochen hat, daß wir in einen Kampf der Confessionen eingetreten seien, haben wir nicht gehabt. Hätten wir auch 8 Millionen Katholiken vernichten können, wir hätten es nicht gewollt. Die Uebergriffe der evangelischen Kirche werden bei uns denselben Widerstand finden, wie die der katholischen. Meine Confession ist nur für mich, in diesem Hause bin ich nicht Protestant, sondern einfach Staatsbürger. Daß es sich um die Vernichtung Roms handelte, haben wir niemals behauptet, wir wollen nur der Curie nicht das Recht zugestehen, die Grenze zwischen Dogma und öffentlichem Recht ihrerseits zu bestimmen. Um zu beweisen, daß sie Ansprüche auf Herrschaft in außerkirchlichen Dingen macht, verliest der Redner eine Reihe von Stellen aus dem Syllabus und der Encyclica, auch die Stelle, in welcher die Trennung von Kirche und Staat „verdammt“ wird, für die sich Windthorst erklärt habe. Vor Erlass der Maßregeln hat man mit Rom zu pactiren versucht. Trotzdem die weltliche Herrschaft des Papstes aufgehört hatte, wurde ein Vorkämpfer an ihn entsendet, er wurde abgelehnt. Von einem Pactiren über Verhältnisse sich aufhebender Unterthanen kann jetzt nicht mehr die Rede sein; erst wenn man sich pure den Gesetzen unterworfen hat, können wir die Forderungen anheben, die man an uns stellt.

Zur Geschäftsordnung bemerkt v. Hammerstein (conferentiarius), daß dem Vorredner gewiß bekannt sei, daß der von ihm angegriffene Abg. v. Meyer am Anfang der Sitzung als beurlaubt bezeichnet sei; es wäre vielleicht besser gewesen, wenn er dies bei seiner Rede berücksichtigt hätte. Der Abg. v. Meyer kann nicht so leicht, wie der Graf Bethuysen, beim Eintritt in das Haus seine religiöse Ueberzeugung aufrufen, in der Garderobe an den Nagel hängen und beim Verlassen des Hauses wieder anziehen.

Der Präsident. Die letzte Bemerkung war sehr wenig parlamentarisch und noch weniger eine Bemerkung zur Geschäftsordnung.

Graf Bethuysen-Guc dankt dem Präsidenten, daß er ihm die Antwort auf die letzte Bemerkung erpart hat, und constatirt nur, daß er beim Beginn der Sitzung nicht anwesend war, also auch von der Beurlaubung des Abg. v. Meyer keine Kenntniß hatte, sonst würde er darauf Rücksicht genommen haben.

Abg. Windthorst (Neppe): „Ich muß dem Herrn Grafen Bethuysen in persönlicher Bemerkung etwas erwidern. Leider bin ich durch den Schluß der Debatte verhindert, ihm auf der Encyclica in die Encyclica zu folgen; ich würde sonst in der Lage sein, ihm nachzuweisen, daß alle die Sätze, die er hervorgehoben hat, von allen vernünftigen Menschen getheilt werden (Ob!) auch von dem Herrn Grafen Bethuysen, davon bin ich überzeugt, wenn ich ihm das richtige Verständnis darlegen würde. Ich habe aber einen speciellen Satz herauszuheben, nämlich, daß der Staat als Keger denuncirt hat. Er hat gesagt, in der Encyclica sei der Satz von der Trennung der Kirche vom Staat verworfen, und dennoch appellire ich an diesen Satz. Nun, m. H., der Satz in der Encyclica sagt, richtig verstanden: Die Behauptung, daß die Trennung der Kirche vom Staate das absolute und allein Richtige sei, ist irrig. Ich bin nun auch durchaus der Meinung, daß die Trennung an sich kein guter, gesunder Zustand ist, daß vielmehr der richtige Zustand darin besteht, daß die Kirche und der Staat im Frieden gemeinsam und zusammenwirken. Aber vollständig herausgerathen ist, wenn der Staat vom Staate gegen die Kirche so geführt wird, wie er jetzt geführt wird, dann ist aus Nothstandsrücksichten zeitweilig die Trennung der Kirche vom Staate geboten, wie dies auch in anderen Staaten z. B. in Amerika stattfindet. Nur dies habe ich behauptet und behaupte ich nochmals. Ich bin also kein Keger, Herr Graf Bethuysen!“ (Heiterkeit.)

Der Etatstheil wird gegen das Centrum angenommen. (Fortf. folgt.)

### Rheinlands-Westfalen.

Düsseldorf, 11. Dec. Freie Spitzbuben verwendeten in voriger Woche in Rath aus einem Stalle eine Ziege und ein Schaf. Die Diebe hatten die Thiere im Stalle geschlachtet und die Häute an die Stallthür gehängt.

Ein Trödler beschüttete die zur Schau ausgehängten Kleider seines nachbarlichen Konkurrenten mit Bitriol, wobei derselbe sich selbst die Hand verbrannte, wodurch seine ruchlose That entdekt wurde.

Barmen, 10. Dec. Seit Freitag den 7. d. Mts. ist der Fuhrmann und Handelsmann Wilhelm Hied aus Dabringhaus spurlos verschwunden. Derselbe war nach der „Barmer Zeitung“ mit Pferd und Karre hierher gekommen, um Victualien abzuliefern und wollte die Nacht von Freitag auf Samstag hier zubringen, zu welchem Zwecke er Pferd und Karre bei einem Gastwirth in der Wupperstraße unterbrachte. Freitag Abend hatte er noch einen Ausgang zu besorgen, von dem er jedoch bis jetzt nicht zurückgekehrt ist.

Löwenich, 11. Dec. Von hier schreibt man der „Erl. B.“: Eine organisirte Diebesbande scheint sich in hiesiger Gegend umherzutreiben. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde auf dem Dohpover Hof ein Einbruch verübt und Lebensmittel entwendet. — In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde — wahrscheinlich von denselben Spitzbuben — beim hiesigen Bittar ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten bereits aus einem Stalle eine Leiter fortgenommen, durch den Baumgarten getragen und an die hintere Seite des Hauses angelehnt. Durch die Wachsamskeit der Hunde wurden dieselben jedoch verhindert.

Grevenich, 11. Dec. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag brach hieselbst bei Theodor Kapfen Feuer aus. In kurzer Zeit waren Haus, Scheune und Stallung in Asche gelegt. Glücklicherweise ist Alles verschont.

Erler, 8. Dec. Im Aushängelasten der hiesigen Oberbärgermeister finden wir, so meldet die „Erler Landesztg.“, folgende als Verlobte angekündigt: „Joh. Watterich, Theol. et philos. Dr. und Professor, Barrer der altkatholischen Gemeinde zu Basel, aus Erler, Sohn des Joh. Watterich und der Christina geb. Schneider, und Anna Theresia, geb. Waser, verwitwete Witte von Alt-St. Johann, Canton St. Gallen, Tochter des Joh. Waser, Particular von Wolfenschießen-Niederwalden und der Maria Anna, geb. Zumbel, Witwe seit 2 Februar 1877, geboren Alpnach (Obwalden) den 30. März 1832.“

### Handels-Nachrichten.

| Fruchtpreise zu Neuß am 12. December. |          |    |    |               |    |    |
|---------------------------------------|----------|----|----|---------------|----|----|
| Weizen                                | 1. Qual. | 23 | 60 | Safer (neuer) | 14 | 80 |
| (neuer)                               | 2. "     | 22 | 10 | Rübsen (Avel) | 33 | —  |
|                                       | 3. "     | —  | —  | Raps          | 34 | 50 |
| Landroggen                            | 1. Qual. | 16 | 60 | Kartoffeln    | 8  | —  |
| (neuer)                               | 2. "     | 15 | 10 | Heu           | 4  | 80 |
| Gerste                                | Winter-  | 17 | —  | Roggenstroh   | 3  | 60 |
|                                       | Sommer   | —  | —  |               |    |    |
| Buchweizen                            |          | 16 | —  |               |    |    |

| Preise unverändert                                     |       |
|--------------------------------------------------------|-------|
| Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.            | 78 —  |
| Rübsen per 100 Kilo faßweise                           | 80 —  |
| Bereinigtes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen. |       |
| Breßlauer per 100 Kilo                                 | 158 — |
| Weizen-Vorschuß 000 per 100 Kilo                       | 92 50 |
| Kleien per 50 Kilo                                     | 5 60  |
| Rübsen und Kuchen unverändert.                         |       |

Köln, 11. Decbr. (Amst. Notirungen der Handelsmaßler.) Weizen fest, hies. eff. M. 23.00—24.50 S., fremder 22.25 S., per März — bz., 21.85 S., 21.75 S., per Mai 21.75 S., 21.70 S. Roggen unverändert, hies. eff. M. 17.50 S., fremder 15.00—20.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 15.80 S., 15.20 S., per Mai — bz., 15.35 S., 15.25 S. Safer unverändert, ohne Saft per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 5.2 S., 15.00 S. Rübsen unverändert, per 50 Kilo mit Saft in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 38.10 S., per Mai 37.80 S., 37.70 S. (Landmarkt.) Weizen M. 21.00—23.00; Roggen M. 16.50—18; Gerste M. —; Safer M. 14.50—16.25; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Hühner ca. 250 Sack, fast nur Safer. Köln, 11. Dec. (Marktbericht.) Butter per Pfd. M. 1.10. Eier per Viertel M. 2.00. Hühner M. 3.50. Hinkel per Paar M. 1.40. Tauben per Paar M. 0.60. Gänse 1.20. Enten M. 2. —. Gänse M. 5.00. Ochsenfleisch 1.55, Kalbfleisch 0.60, Hammelfleisch 0.65, Speck geräuchert 0.80, gelber 0.80, Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 3.80, rothe 4. —.

Berlin, 11. Dec. Weizen per Dec. M. 20.750 bz., Dec.-Jan. — bz., Jan.-Febr. — bz., April-Mai 20.65 bz., Roggen per Decbr. M. 13.950 bz., Decbr.-Jan. 13.95 — bz., Jan.-Febr. 14.00 — bz., April-Mai 14.10 — bz., Safer per Dec. M. 12.850 Dec.-Jan. — bz., Jan.-Febr. — bz., April-Mai 13.70 — bz., Rübsen loco M. 73. — bz., per Dec. 72. — bz., April-Mai 72. — bz., Spiritus loco M. 49.90 bz., Dec. 49.70 bz., Jan.-Febr. 50. — bz., April-Mai 52.20 bz., Mai-Juni 52.40 bz.

Antwerpen, 11. Decbr. Raff. Petroleum höher, blatt! bis 33.50 bz., u. S., Dec. 33.50 S., Jan. 33. — S., Febr. 31.70 S., per März 31.75 S., — Amerik. Speck long disp. 12. 103, short disp. 106. Woll-Umsatz 33 S.

Kurz Köln 123. Antwerpen, 11. Dec. (Schluß.) Petroleum höher, disp. 12. 33.50 bz., u. S., per Dec. 33.50 S., per Jan. 33. — S., — bz., u. S., per Febr. 31.75—32. — bz., und S., März 31.5 S.

Paris, 11. Decbr. Wehl 8 Marken per Decbr. 68.25 S. 68.50, Jan.-April 68.50, März-Juni 68.75. Weizen per Decbr. 32.50, Jan. 32.50, Jan.-April 32.25, März-Juni 32.25. Roggen per Dec. 19.25, Jan. 19.50, Jan.-April 20. —, März-Juni 20.25. Rübsen per Dec. 98.75, Jan. 98.55, Jan.-April 99.25, Mai-August 97.75. Spiritus per Dec. 58.50, Jan. 58.75, Jan.-April 59.75, Mai-August 61.50. Zucker weißer 1. 8 per Dec. 62.75, Jan. 63. —, Jan.-April 63.75, Mai-August 65. —.

Hull, 11. Dec. Weizen loco 28 1/4, per Dec. —, per Jan. —, per April 30 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 31 per Dec. —, per Jan. —, per April 30 1/2.

Liverpool, 11. Dec. Baumwolle unverändert, Umsatz 8000 S., zu 11000 S.

### Viehmärkte.

Krautmarkt, 10. Dec. Angerrieben: 34 Ochsen, 150 Kühe, 160 Kälber, 500 Hammel. 1. Qual. 72—74 S., 2. Qual. 61—70 S., 3. Qual. 60—65 S., 4. Qual. 56—60 S., Kälber 1. Qual. M. 60—62 S., 2. Qual. 55, Hammel 1. Qual. M. 50—55 S., 2. Qual. M. 46—48 S.

Hamburg, 10. Decbr. Der Ochsenmarkt war unbedeutend. Beide Baare bedang 57—63 flouere bis 43 M. herunter. Marktbestand 1490 St., von denen 340 Stück Rest blieben für England wurden — St. für den Rhein 100 St. gekauft. Am Markt zeigten sich 1970 Hammel, von denen 500 unverkauft blieben.

London, 10. Decbr. An den Markt gebracht waren: 100 Stück Hornvieh, 900 Schafe, 100 Kälber, 100 Schewe. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 S. 6 d bis 6 S. 4 d, Hammelfleisch 5 S. 6 d bis 7 S. 4 d, Kalbfleisch 5 S. 4 d bis 6 S. 4 d, Schweinefleisch 3 S. 6 d bis 4 S. 6 d.

### Letzte Post.

Wien, 11. Decbr. Rußland wird, wie hier in unterrichteten Kreisen verlautet, einen Waffenstillstand zum Zwecke von Friedensverhandlungen eingehen, falls die Türkei Silistria, Rustschuk und Widin räumt, andernfalls nicht. Außer der Freiheit der Dardanellen-Straße und der Abtretung Armeniens gehört auch die Selbstständigkeit der Bulgarei unter einem nicht-russischen Fürsten sowie die Unabhängigkeit Rumäniens und Serbiens und die Vergrößerung Montenegro zu den Friedensbedingungen, von welchen Rußland nicht abgeht und mit welchen Deutschland und Oesterreich einverstanden sein sollen. Falls die Türkei sich weigert, auf ihre Bedingungen einzugehen, wird der Krieg fortgesetzt. Man gibt jetzt klar zu verstehen, daß man weder an die Integrität noch überhaupt an die Erhaltung der Türkei glaubt. Daß Bosnien und die Herzegovina schon bald an Oesterreich fallen werden, hält man hier für fast gewiß. Der starke Eindruck der russischen Siegesnachricht gibt sich in dieser Aufstellung offenbar zu erkennen.

Beit, 11. Dec. Giesige officielle Kreise betrachten den Fall Plewnas nicht als Vorboten des Friedens, da die Türken sich bei Adrianopel concentriren. Gortschakow äußerte gestern: der Fall Plewnas bedeute einen Erfolg des Drei-Kaiser-Bündnisses.

Paris, 11. Decbr. Rathie trat diesen Morgen wieder in Verhandlungen wegen der Zusammenfassung seines Ministeriums, das nach den neuesten Angaben aus folgenden Leuten bestehen soll: Rathie, Präsident und Minister des Innern; Defranco, Finanz-Minister; Railliet, Handels-Minister; Montgolfier, Arbeits-Minister; Jozean, Unterrichts-Minister; Depierre, Justiz-Minister; die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine bleiben unverändert. Seit zwei Stunden sind die neuen Minister-Candidaten in Verhandlung über ihr Programm. Das linke Centrum beschloß in seiner heutigen Versammlung, man wolle bei der unbedingten Verweigerung der Budgetbewilligung verharren, so lange die Kammer nicht ein durchaus constitutionelles und parlamentarisches Ministerium vor sich habe.

**Bukarest, 11. Decr.** Nachstehende Einzelheiten über den Kampf bei Plewna werden gemeldet: Osman Pascha überschritt den Wid-Arux und drang in das Fort Retropolis ein. Die Russen und Rumänen eilten von Eufurlu und Bulowa herbei. Es entbrannte ein mörderischer Kampf, in welchem Osman Pascha verwundet wurde. Der türkische Feldherr wollte sich dann nach Plewna zurückziehen, welches die Russen aber inzwischen von Griwiza und dem Grünen Berg aus besetzt hatten. Osman Pascha, so umzingelt, ergab sich. — Der Bräudenverkehr bei Nikopolis ist augenblicklich gestoppt. Eben so die Telegraphenverbindung Verbitza-Nikopolis. Derselbe dürfte am Abend wieder hergestellt sein. Die Eisenbahnlinie Gratesti-Simniza wird am Sonntag eröffnet. Heute Mittag fand in den hiesigen Kirchen ein feierliches Te Deum statt, welchem der Reichsfürst Fürst Gortschakow und die rumänischen Behörden beiwohnten.

**Petersburg, 11. Decr.** Offizielles Telegramm aus

**Bogot vom 10. dss.:** Heute Morgen 7 1/2 Uhr griff die gesamte Armee Osman Pascha's unser Grenadier-Corps auf der Ernährungslinie am linken Ufer des Wid an, um durchzubrechen. Der Angriff erfolgte mit verzweifelter Energie. Ein Theil der Türken drang sogar in unsere Laufgräben und Batterien ein. Alle Versuche jedoch, die Stellungen unserer Grenadier zu durchbrechen, waren vergeblich. Nach fünfstündigem heißen Kampfe wurden die Türken geworfen. Von allen Seiten umzingelt, ergab sich der tapfere Vertheidiger Plewnas, Osman Pascha, welcher am Fuße verwundet war, mit der gesamten Armee. Es ist unmöglich, die Anzahl der Gefangenen und der Trophäen genau zu bestimmen, jedoch befindet sich Alles, was in Plewna war, in unseren Händen. Unsere Verluste sind im Verhältnisse zu dem Erfolge nicht groß, am meisten litten das Astrachanische, das Sibirische und das Samojetische Grenadier-Regiment.

**Petersburg, 11. Decr.** Die „Agence Russe“ bemerkt ander-

weitigen Gerüchten gegenüber, durch den Fall von Plewna werde, selbst wenn der Beginn von Verhandlungen zwischen der Pforte und Rußland eintreten sollte, die Fortsetzung der Feindseligkeiten nicht aufgehoben werden.

**Konstantinopel, 10. Decr.** Nachrichten aus Rußland von gestern zufolge dauerte das Bombardement zwischen Rußland und Gurgewo unausgesetzt fort. Mehrere türkische Monitors wurden bei einer Reconnoissancefahrt von einer in Kadiköi stehenden russischen Truppenabtheilung mit drei Geschützen angegriffen. Der Feind Islam erhielt dabei zwei Kugeln, ohne daß jedoch dem Schiffe und der Mannschaft größerer Schaden geschah. — Der vor Kurzem zum Commandanten des Reservecorps ernannte Reuf Pascha ist heute zeitweilig an Stelle Mustapha Pascha's zum Kriegs-Minister befördert worden.

## Rud. van Endert, Neuss, Markt 2,

Seiden-, Tuch-, Leinen-, Teppich- & Modewaaren-Handlung en gros & en détail.

### Weihnachts-Ausstellung

sämmtlicher in colossaler Auswahl vorräthigen Artikel, die in den großen Geschäftsräumlichkeiten übersichtlich ausgestellt sind und die sich zu schönen und gleichzeitig praktischen Geschenken vorzüglich eignen. Die Preise sind allerbilligst calculirt. Stoffe, die nicht aus der laufenden Saison sind, werden zu selbstkostenenden Preisen und theilweise darunter abgegeben.

#### Todes-Anzeige.

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester

**Agnes Baum,**

geb. Gladbach, heute nach fünfwöchentlichem Krankenlager, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hochh. Sterbesacramente unserer heil. röm.-kathol. Kirche, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, den 11. Dec. 1877.

Die Beerdigung wird stattfinden Freitag Nachmittag um 3 Uhr.

#### Christbaum-Verzierungen

in größter Auswahl, ebenso Lichter und Lichterhalter zu den billigsten Preisen bei

**Jacob Breuer, Krämerstr.**

#### Papetries,

enthaltend 25 feine Briefbogen u. 25 Couverts

mit Monogramm (verschlungenen Buchstaben), in zwei Farben gestempelt, empfehle fertig mit jedem Namen zu ganz billigen Preisen

**Jacob Breuer, Krämerstraße.**

#### Die Eisen-, Stahl- und Messing-Waaren-Handlung

von **Wilh. Josten, Neuß,**

empfehle zu Festpreisen ihr reichhaltiges Lager in Haus- und Küchengeräthen, als: Gemüschekränze, Gewürz-Küchengeräthen und Schränke, Servirer, Servirer in Eisen und Kupfer, geschliffene, Haus-Apotheken, Familienwagen u. c. und macht besonders auf eine große Auswahl Wandteller und Sprungherde aufmerksam.

#### Neu! Milchprüfer! Neu!

Der Milch zu Schutz!  
Der Hausfrau zu Nutz!  
Dem Milchverfälscher zum Trutz!  
**Preis M. 1,20.**

Anmeldungen, Anfragen, Einsichtnahme der Listen u. c. zu dem bereits begonnenen

#### Tanzkursus

auf dem **Kädt. Kaufhausplatz** können bei mir persönlich Donnerstag den 13. December, von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 9 Uhr erfolgen. Ebenfalls kommenden Sonntag Vormittag. Herren und Damen, welche nur Quadrille, Francaise, Lanciers a la cour, Varsoviene u. c. mittlern wollen, haben nur die Hälfte des üblichen Honorars zu entrichten. Frühere Schüler und Schülerinnen, welche sich noch einmal mittheilungsbereit wollen, bezahlen nur 6 Mark für alles zusammen. Ich verbitte ausdrücklich gründlich richtiges und doch angenehmes und leichtes Erlernen. Der Unterricht für die Erwachsenen ist separat; empfehle mich ganz besonders für Privatunterricht und Hochachtungsvoll

**P. A. Janssen,**  
Lang und priv. Tanzlehrer.

#### Thuringia.

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grundkapital: Neun Millionen Mark.

Reserven: Mark 8882,846.

Nachdem die Herren **G. Gerlach & Co.** in Neuß unsere Vertretung niedergelegt, haben wir solche dem Herrn **Arnold Bongartz** daselbst übertragen und bitten wir, sich in allen unsern Geschäftsbetreffenden Angelegenheiten an letzte en Herrn wenden zu wollen.  
Eöln, im December 1877.

Die General-Agentur:  
**Theod. Grosse.**

Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehle ich mich zur Aufnahme von Feuerversicherungen aller Art, Lebensversicherungen, Reiseversicherung und Transporthversicherungen gegen feste und sehr billige Prämien. Nachzahlungen finden niemals Statt. Prospekte und Antragsformulare sind unentgeltlich bei mir zu haben und bin ich zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Neuß, Niederstraße, im December 1877.

**Arnold Bongartz,**  
Agent der „Thuringia“.

#### Ganz richtig:

Die schriftliche Offerte des ausführenden Meisters für Thüren, Fußböden und Fußboden der Schule am Rheintor beträgt **Mark 5905,17**, dagegen diejenige von Gebr. Fassbender **„ 5239,14**, also letztere weniger **„ 666,03**.

#### Aber:

Die Fenster Rahmen und Treppen, welche Fassbender in dem Zeitungsartikel aus der Berechnung weggelassen, sollten nach deren Offerte kosten **Mark 4200,80**,

während Schreinermeister Gahn und Gutsfreund in ihren schriftlichen Offerten forderten **Mark 2543,85 + 528,00 = „ 3071,85**,

Offerte von Fassbender höher **„ 1128,95**,

ab obige **„ 666,03**,

bleibt mehr **„ 462,92**.

Außer den der Baucommission vorgelegten schriftlichen Offerten ist keine Offerte, weder mündlich noch schriftlich gemacht, viel weniger angenommen worden.

Daß p. Fassbender ihre Erklärung, sie wollten sich auch mit einem Aushilfsarbeiten begnügen, vor der Submission eingereicht, ist einach nicht wahr; dieselbe kam nach geschäffener Bejahung, wofür ich die Baucommission zu Zeugen aufrufe.

Die Schloßarbeiten kosten gemäß Offerten von Josten und Er-telenz zusammen **Mark 700,00**,

gemäß Offerte von Fassbender **„ 757,50**,

laut letzterer mehr **„ 57,50**.

Uebrigens stelle ich nunmehr den Federkrieg vorläufig ein, weil das Stadtvorordneten-Collegium auf meinen Antrag die Angelegenheit selbst verfolgen wird.  
Neuß, den 11. December 1877.

**Julius Busch, Baumeister.**

#### Für Damen! Haarflechten

von acht ungarischen Haaren zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt die

**Niederlage der Kölner Haarflechten-Fabrik, Greifstraße 48.**

#### Haarbalsam,

sehr beliebt als bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachstum der Haare. Fl. à 60 Pfg und M. 1,20

Haarbalsmittel die Flasche 2 M. A. J. Kampmann in Neuss. Wwe. Gummersbach, Neuss.

A. Hagen, Neuss, Habert Wilberz, Grevenbroich.

#### Schwedische Delicateß Ocker-Häringe.

Das Fleisch dieser Häringe ist weiß, äußerst zart und feinschmeckend, weshalb dieselben sich ganz besonders eignen für Wirthe. Für Händler ist dieser Häringe ebenfalls sehr vortheilhaft. Ich verkaufe diese äußerst delikaten Häringe in Tonnen, welche circa 2200 bis 2400 Stück enthalten, zu Reichsmark 50 franco Eisenbahn-Station Eöln; jedoch nur gegen vorherige Einfindung des Betrages. In kleineren Partien gebe ich den Häringe ab für 3 Pfennige per Stück, etwaige Emballage extra berechnet.

**Wwe. Joh. Heinrich Hamacher,** Eöln, Station der Rheinischen Eisenbahn bei Düren.

#### Kench- (od. blauer) Husten.

Zur sofortigen Beseitigung der Gefahr ist der ärztlich empfohlene Phäcol das vorzüglichste und wirksamste Mittel. Zu haben bei **Dr. Janssen** in Neuß, G. Hahn in Bielefeld, G. A. Reiten in Dülmen.

#### Photographie.

Erlaube mir mein photographisches Atelier für die Festtage in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**Jean Simons,** Photograph.

Ein tüchtiges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten gesucht. W. i. d. G.

#### Avis.

Feinste **Valencia-Delicateß-Apfelsinen**, per 100 Stück M. 10,50, feinste

**Spanische Dessert-Weine**, per 12 Flaschen assortirt M. 20.—.

Alles inclusive Verpackung franco Coeln offeriren

**Niederlage Spanischer Producte.**

**Friedrichstr. 21, Coeln.**

#### Aecht köln. Wasser

von **Jean Maria Farina.** Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle ich zu 15 Mark per Duzend, 7 Mark 50 Pfg. per halbes Duzend u. 1 Mark 25 Pfg. per 1/2 Glas und 63 Pfg. per 1/2 Glas wiederholt gefüllt.

**Johann Maria Farina** in Köln.



Heute erhielt wieder einen großen Transport **Oberländer Arbeits-Ochsen**, wozu Käufer ergebenst einlade.

**E. Mayer** in Neuß.

Herrenschaften können auf Vorkauf in hiesige Mädchen erhalten durch Frau Köcher, Friedhof Nr. 6.